Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 38 (1912)

Heft: 27

Artikel: Die armen Hutmacher

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-444757

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



W Ueber das Coastausbringen.





ine der weit eingerissensten Unsitten unseres gesellschaftlichen Lebens ist das althergebrachte Ausbringen von Tischreben, oder um sich nobel auszusbrücken, das Toastieren. Allserdings ist bei diesen Gepflogenheiten jedenfalls das eine gute, daß man diese Hochausbringungs- und Anstohreben gewöhnlich nach einem außergewöhnlich guten Diner oder Souper vom Stapel läßt.

Man sollte zwar schon aus ästhetischen wie hygienischen Rücksichten beim Essen fein fäuberlich den Mund halten, das heißt nicht auftun, ausgenommen um die delikaten Bissen mit Grazie und Verständnis hineinzuschieben; da aber ein Festessen gewöhnlich ziemlich oder vielmehr unziemlich lange dauert und man die Zwischenpausen während der diversen Gänge nicht ganz ausschließlich nur mit Trinken ausfüllen kann oder darf, da hat sich eben diese Unsitte eingeschlichen, den Mund unterdessen auf andere Weise zu beschäftigen.

Was lag dabei am nächsten? Reden halten, obwohl es bei den meisten Rednern am ansprechendsten wäre, wenn sie lieber etwas anderes hielten. In anständiger Tafelrunde können natürlich nicht alle Teilnehmer gleichzeitig reden, deshalb trifft gewöhnlich einzelne das Los, um wie die Clowns im Zirkus die Pausen auszufüllen, so z. B. wenn, wie man so poetisch sagt: ein Engel durchs Zimmer fliegt — oder richtiger ausgedrückt: wenn die Gesellschaft langsam in das gefährliche Stadium des "Mopsens" kommt. Dann muß der Allerwelts-Toasterich seine Rede über die andern Opfer ergehen laffen und den Toaft in möglichst humoristischer Weise, gewissermaßen als Würze zum Mahle loslegen, um durch das dabei bezweckte und hervorgebrachte Lachen zur besseren Verdauung, sozusagen als Digestiv beizutragen.

Bor dem Fisch wird nie mit solchen Reden begonnen. Dieses Gericht muß entsprechender Weise stumm genossen werden, schon um der Gefahr des Grätenverschluckens vorzubeugen. Eine launige Tischrede erfordert aber auch anderseits eine gehobene Stimmung, die sich aber erst nach reichlich genossenem Weine einstellt, denn die Redseligkeit ist gewöhnlich die Tochter der Weinseligkeit.

Nicht immer sind, wie manche Gäste glauben mögen, diese Tischreden reine Improvisationen, die meisten — unvorbereitet wie ich bin — wurden schon anderwärts aufgetischt und wenn sich auch der zum Sprechen aufgeforderte zuweilen ziert, oder vorgibt, nicht in der rechten Stimmung zu sein, so geschieht es doch nur um die passende Sinleitung zu seinem unpassenden Speech zu finden, und während er noch einen langen Schluck nimmt, den Mund abwischt, sich räuspert, könnte man fast meinen, er setze seine Denkmaschine in Bewegung und suche nur noch den Faden, an dem er seine Rede anknüpfen möchte, denn das ist die Hauptschwierigkeit, die richtige Einleitung. Darum behelfen sich die meisten mit einer gut erprobten, mehr oder minder bekannten Anekdote. Wenn einmal die Lachmuskeln der halbwegs gefättigten Zuhörer angeregt sind, dann ist es ein leichtes, die fröhliche Stimmung zu erhalten und wenn möglich zu steigern.

Von besonderer Wichtigkeit ist es aber, jede Rede in ein richtig passendes bildliches Gewand zu kleiden. Un einer Hochzeitstafel läßt sich der bekannte Hafen der Che sehr gut anbringen, das vorherige Hin- und herschwanken, die unsichere Fahrt, der mögliche Reinfall 2c., alles sehr nette Ausführungen. Bei silbernen Hochzeiten verwertet man den nahestehenden 30jährigen Krieg, wenn auch der Gatte als Ehekrüppel leidlich daraus kam, prangt doch seine oberste Ariegsherrin noch in voller Jugend usw.

Um solche Gleichnisse draftisch zu illustrieren, kann man während des Essens tüchtig "einhauen", die leeren Flaschen lassen sich sehr gut als genommene Batterien an, nach denen der Feind sehr oft zur Uebergabe gezwungen wird.

Während die Zuhörer am Konfekt herumknuspern, darf man einige alte Kalauer zum besten geben um dann am Schlusse mit dem Hauptschlager, einem recht pathe tischen Herzenswunsch mit darauffolgendem dreifachen Lebehoch auf die betreffenden Jubilare abzuschließen.

Zum 56. eidg. Turnfest in Basel.

(5.-9. Julí 1912.)

Seid mir gegrüßt, ihr wackern Scharen Am Strand des Rheins zur Landeswacht, Zur strammen Arbeit Reck und Barren Im Festschmuck euch entgegen lacht: Euch winkt der Kranz von Basel's Schönen Gereicht, um Kraft und Kunst zu krönen!

Wohl dreizehntausend eurer Besten Sind ausgerückt zum ernsten Spiel, Doch Turnerei lebt nicht von Festen Allein, ihr winkt ein höh'res Ziel: Der Schutz und Schirm der Landesmarken Ist anvertraut dem Kühnen, Starken!

Thr habt Vertrauen euch erworben Im ganzen Land in Dorf und Stadt, Weil Jugendkraft so unverdorben Stets uni're Sympathien hat: Dem Rufe folgten — sie zu lohnen Beinah' sechshundert Sektionen!

Ein frisch, fromm, froh und freies Leben Erblüht euch auf der Schützenmatt, Die Turnerbrust darf stolz sich heben Wenn sie von Arbeit mud' und matt Das: "Brüder lagert euch im Kreise"! -Ertonen läßt nach Turnerweise!

Trinkhörner, Kränze, feine Preise Beut reichlich dort der Gabentisch Und manche Sehnsucht regt sich leise Sie stählt zum Kampf die Jungen frisch, Indes die bestbewährten Alten Sich den gewohnten Ruhm erhalten!

Turnvater Miggeler, erscheine Am wolkenlosen Firmament, Dem schönen Fest hilf auf die Beine So wird des Jubels sein kein End', Dann wird man noch in späten Tagen Von diesem Feste singen, sagen!

* @ Schnitzel. @

Wenn Jemand seine geistigen Kinderschuhe auszieht, flugs ift ein Anderer hinterher um in diefelben hineinzuschlüpfen-

@ Dech. @

Die Gräfin X. ließ sich ein Kleid anfertigen, bauen, konstruieren, errichten. Das ganze Schloß stand Kopf. Es sollte etwas Großartiges werden. Der Clou, sozusagen, der Soiree bei der Generalin von Schönleber. Alles war in Tätigkeit. Außer der Gräfin hatten ihr Mops, ihre drei Kammerzofen, zwei ihrer getreuesten Leibdiener, der Graf natürlich und zwei anscheinend fernerstehende herren der Gesellschaft sozusagen das Fieber. Es war auch nicht zu verwundern. Sieben der tüchtigsten Schneiderinnen arbeiteten an dieser großartigsten Schöpfung der Kleiderbranche. So modern sollte die Sache werden, daß überhaupt nichts mehr in Frage kommen konnte. So etwas modernes hatte die Welt überhaupt noch nie gesehen. Das war der Gipfel, der Montblanc, der Chimborazzo alles Menschenmöglichen.

Da wollte es das Pech, daß die Generalin zwei Tage vor der Feierlichkeit erkrankte. Ein leichter Schnupfen. Die Gräfin schwor allerdings einen Meineid, daß es nur Bosheit sei. Aber es nützte nichts. Das Fest mußte verschoben werden. Einen Tag nur. Aber die Gräfin starb, als sie das erfuhr, an einem geschwindelten Schwindelanfall. Denn das Kleid war durch diese ungeheure Verschiebung aus der Mode gekommen.

B Ladies! B

Bur Audienz im Westminsterhouse Beim englischen Premier, Rommt eine Dame, chick, elegant, Kurz, höchste Haute volée; Sie stürzt auf den Minister los, Als war sie vom Satan besessen: Das "ewig Weibliche" reift vom Kragen Dem Minister die goldenen Treffen.

Mestmark — Wohltätiakeitsbazar, Llond-George, der Minister, Er zeigt sich kaum und schon umringt Mon edlen Ladies ist er: Sein Sut verbeult, sein Rock zerfett, Ein arg zerkratter Mann "Und willst du wissen was sich ziemt, Frag Suffragetten an"

In Chicago wogt die Wahlkampagne, Hie Roosevelt und hie Taft, Hie Republikaner, hie Demokrat Und Bufineg bleibt Geschäft; Miß Davis auf der Galerie Rükt Teddys Bild voll Chick: "Ehret die Frauen! Sie flechten sogar Den Ruß in die Politik".

Johannis Feuer.

Mosaik. 19 Der Philifter einem Flieger ins Stammbuch.

Was bist du stolz und machst ein propen= haft Gesicht? Beil, einem Bogel gleich, bu nun zu fliegen meinft ? Daß du, je mehr du fteigst, mir um fo fleiner scheinft, bemertit du, eitler Schwärmer, felbitver=

Die Frauenfrage.

Warum man barüber per Gingahl fpricht, bieses Rätsel versteh' ich noch immer nicht; benn nichts läßt fich schlechter in einem fagen, als das Maffenhafte, das Frauen fragen.

In "haus und hof".

So mancher sitzt auf hohem Pferd, bemüht, sich möglichst laut zu zeigen, der es zu haus, am eignen herd, gewöhnlich vorzieht, still zu schweigen. Johannis Feuer.

Die armen hutmacher.

Ach, ein Hütefabrikant Ist heute ein gar armer Tropf, Denn man sieht jetzt viele Männer Ohne Hüte auf dem Kopf. Von dem Standpunkt der Hygiene Ist die Sitte ganz genial Und es ist das lästige "Deckeln" Länger nicht des Mannes Qual. Wenn die Menschen kopflos wandern, Nun, das schadet niemand nix, Aber hutlos, ist für Händler Eine höchst fatale Wir. Denn das Handwerk wird zerschmettert Und es winkt die bittre Not, Wut, Verzweiflung und so weiter, Wenn nicht gar der Hungertod. Drum ihr Unbedeckelten, übt Vorsicht, Traget lieber wohlgemut. Statt den Mord auf dem Gewissen, Auf dem Kopfe einen Hut!

Die gstohlne Naselümpe.

3'Barn in dr schöne Bundesstadt Sy d'Liiut gar brav und schtattlech, Doch git's es leider hie und da, Daß öpper dly ungattlech.

300 Maselümpe het Es Wöscherwybli gstohle, 4 Monet Chefelipansion, het ihm jet ds Bricht befohle.

Und die 300 Cumpe fy, Däm Wybli rächt vo Mute, 's cha alli Tag vier früschi näh, für syni Träne 3' putze.

Bäckerelend.

Je fleiner bein Laib, besto größer mein

*

Die Sozi wollen bei den schlechten Zeiten anstatt den Brodforb, lieber die Bäder höher hängen.